

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Verträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Rückabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition Sieringstraße Nr. 18.

Verantwortlich für den politischen, journalistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und literarischen Theil: G. Jagau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 55.

Elbing, Sonnabend

6. März 1897.

49. Jahrg

## Die Noth des Handwerks.

Daß ein großer Theil des Handwerks durch die Erfindung des Dampfes und den dadurch ermöglichten Fabrikbetrieb theils ganz überflüssig geworden, theils eingeschränkt ist, bezweifelt Niemand. Das Handwerk, als solches, d. h. der Handbetrieb des Gewerbes ist vielfach in Frage gestellt; für die Hände aber, namentlich für die geschickten Hände liefert gerade der Großbetrieb Beschäftigung genug. Aber auch wo der Handbetrieb bestehen bleibt, drängt die Entwicklung der Technik, die leichte Verbindung über den Wohnort hinaus, die Beschaffung des Materials u. dgl., den Handwerker aus dem engen Kreise und zwingt ihn gewissermaßen in die Rolle des Kaufmannes hinein. Für den Einzelnen ist diese Aufgabe schwer oder gar nicht zu lösen. Er hat in den meisten Fällen weder die Mittel, sich das, was er an Material und Maschinen braucht, auf eigene Hand zu verschaffen, noch verfügt er über die dazu erforderlichen Kenntnisse. Er muß sich also mit anderen, die in gleicher Lage sind, vereinigen, muß Genossenschaften bilden, in denen der Einzelne den notwendigen Kredit findet oder deren Vetter den Ankauf von Material, Hilfsmitteln, gute Werkzeuge und Modellen übernehmen. Mit anderen Worten: Der Handwerker muß aus seiner Vereinzelung herausgehen und genau das thun, was die Konkurrenz des Großbetriebes thut, er muß sich Kapital schaffen durch Association. Aber damit nicht genug. Das Handwerk bedarf vor Allem einer besseren fachlichen Ausbildung. Der Handwerker bedarf der Fortbildung, und vor Allem der Fachschulen, weil das Gewerbe sich immer mehr zum Kunstgewerbe entwickelt. Hier ist es Sache der Gemeinde und des Staates, helfend einzugreifen, und vor Allem der gewerblichen Jugend die Wege zu weisen. Diese Entwicklung ist im Gange, obgleich — da in haben die Handwerker recht — der Staat in dieser Hinsicht bisher nur wenig gethan hat. Diese Aufgaben gehören zu denjenigen, für welche in Preußen wenigstens der Herr Finanzminister bisher kein Geld hatte.

Von allen diesen Bestrebungen wollen aber die meisten der Handwerker, die seit Jahrzehnten für Zünnungen, d. h. für Zwangsinnungen und für den Befähigungsnachweis für selbständige Handwerker kämpfen, nichts wissen. Die Zünnung ist das gerade Gegenteil der wirtschaftlichen Genossenschaften. In den Zünnungen sind immer nur oder fast nur Gewerbetreibende zusammen, die über größere Mittel nicht verfügen, die also auch keinen Credit zu wirtschaftlichen Zwecken haben, und die vielfach eine Beförderung ihrer Verhältnisse nur durch Fernhalten der Konkurrenz erstreben und deshalb die Selbstständigmachung der Gesellen möglichst erschweren. Lehren kann man doch nur, was man selbst gelernt hat und das, was der Handwerker zu seinem Fortkommen heute in erster Linie bedarf, haben diese Handwerksmeister meist selbst nicht gelernt. Solange es jedem freisteht, ob er einer Zünnung beitreten will oder nicht, werden die Zünnungen immer nur ein kleiner Theil der Handwerker — und nicht gerade die intelligentesten — umfassen. Daher der Ruf nach Zwangsinnungen. Der Staat soll die freien Handwerker zwingen, den Zünnungen beizutreten und er soll ihnen das Recht der Gesellenprüfung und der Meisterprüfung einräumen. Daß das Handwerk nicht in den Stand gesetzt wird, die Aufgaben zu lösen, welche die Entwicklung der modernen Technik ihm aufzwingt, liegt auf der Hand. Es ist somit ein Schritt vom Wege, mag nun das Gesetz alle Handwerker zwingen, sich in Zünnungen zusammenzuführen, oder mag es, wie der Bundesrathsbekanntmachung will, nur da die Bildung einer Zwangsinnung zulassen, wo die Mehrheit der Handwerker eines bestimmten Gewerbes und in einem bestimmten Orte dazu geneigt sind. Vollends zwecklos ist die ganze Zünnungsplerei, wenn das Gesetz auf halbem Wege stehen bleibt und den Zünnungen das Recht, von jedem Gesellen, der sich selbstständig machen will, den Befähigungsnachweis zu fordern. Wenn der Handelsminister im Abgeordnetenhaus die Zwangsinnung als eines der wesentlichsten Mittel bezeichnet, die Verhinderung in den Kreisen der Handwerker zu durchbrechen, so ist das nur eine Beschönigung der geplanten Gesetzgebung. Die Verhinderung, das Fortgehen in den alten Geleisen, der Schindrian, der von den Fortschritten der Technik nichts wissen will, hat gerade seinen Sitz in den Zünnungen. Die bisher freien Handwerker zum Eintritt in eine Zünnung zwingen, heißt ihnen die Hände binden in dem Konkurrenzkampf der Gegenwart. Auch der Vorschlag, die Zwangsinnung davon abhängig zu machen, daß eine genügende Anzahl Handwerker eines bestimmten Gewerbes an einem und demselben Ort vorhanden ist und daß die Mehrheit derselben der Zünnungsabteilung zustimmt, ist eher eine Verschlechterung der Vorlage. Man nimmt mit der einen Hand, was man mit der andern gegeben hat. Man erklärt Zwangsinnungen für notwendig und verhindert ihr Zustandekommen, wenn von 100 Handwerkern nur 49 oder 50 nein sagen, bis sich der 51. entschließt, ja zu sagen. Vor allem werden die Zünnungsfreunde diesem Vorschlag auf das Heftigste widerstreben, weil sie vorher wissen, daß die Mehrzahl der Gewerbetreibenden nur an sehr wenigen Orten für die Zwangsorganisation eintreten wird. Die Mehrheit im Bundesrath, die die Verlesp'ischen Zwangsinnungen bekämpfte, hat einen abschüssigen Weg betreten,

indem sie die freiwilligen Zwangsinnungen — ein Widerspruch in sich selbst — zuließ. Das Gesetz wird überhaupt nicht zu Stande kommen oder auf der Grundlage der unbedingten Zwangsinnung und als Etappe auf dem Wege zum Befähigungsnachweis.

## Deutschland.

**Berlin, 4. März.** Der Kaiser ist Donnerstag Vormittag zur Vereidigung der Marine-Recruten in Wilhelmshaven eingetroffen. Zum Empfang auf dem Bahnhofe waren anwesend Prinz Heinrich, der Staatssekretär des Reichsmarineamts Hollmann, Oberpräsident v. Bennigsen u. A. Bei der Vereidigung hielt der Kaiser eine Ansprache, in welcher er auf den Untergang des „Blitz“ zurückkam. Die Nachricht von dem heldenmüthigen Tode habe seinem Herzen wohlgethan. Er erachte diese That gleichwerthig mit einer siegreichen Schlacht. Das heldenmüthige Verhalten der Besatzung des Schiffes, welches die Bewunderung aller Welt hervorgerufen habe, gereiche der ganzen Marine zur hervorragenden Ehre. Er ermähne zur Nachseherung in und außer dem Dienst.

Der Kaiser hat das Vehrerbefolgungsgesetz unterzeichnet.

Dem Kaiserpaar ist die vom Professor Duden verfaßte Festschrift „Unser Heldenkaiser“ in feinsten Prachtbinden überreicht worden. Das für den Kaiser bestimmte Exemplar ist in Schweinsleder, das Exemplar der Kaiserin in feinstem Kalbleder eingebunden. Beide Exemplare tragen reichen Deckelornament und mit dem gekrönten Monogramm und dem Reichsschwert und dem Reichszepter. Die für die deutschen Fürsten bestimmten Exemplare, die gleichfalls reich ausgestattet sind, werden in den nächsten Tagen zur Versendung kommen. Vom Kaiser selbst ist die allegorische Zeichnung, die den stimmungsvollen Schluß des Werkes bildet. Die Zeichnung stellt einen mit dem Kurbel, dem Schwert und dem Scepter gekrönten Denkmahl dar, der das Medallionbild des Heldenkaisers im Krönungsmantel trägt. Eine Rittergestalt hält mit der Linken den Lorbeer über das Medallionbild, während die rechte Hand das blanke Schwert umschließt. Zur Rechten des Denkmahls kniet die mit dem Adlerhelm geschmückte Germania, die auf sammetnem Kissen die Kaiserkrone darbringt. Zu Füßen des Denkmahls steht man Banner und einen Lorbeerkranz. Ein waldbiger Hintergrund schließt das Bild ab, das durchgezogen wird von den hellen Strahlen der Sonne. Die vom Kaiser selbst unter das Bild gesetzte Widmung lautet: „Dem Andenken Kaiser Wilhelms des Großen Wilhelm I. R. Interessant ist auch die Kaiserliche Widmung, die dem ganze Werke vorgebrucht ist. Sie knüpft an den Consecrationspruch des alten Kaisers an und lautet: „Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterlande.“ Wahlspruch Wilhelms des Großen und auch der Meinige.

In seiner heutigen Plenarsitzung beschloß der Bundesrath, den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Bindung und Umwandlung der vierprozentigen Reichsanleihe zur Auerböck'schen Vollziehung vorzulegen, und ertheilte der Vorlage betreffend die Verlegung der Zollgrenze in Bremerhaven, sowie dem Vertrag zwischen dem Reiche und der Schweiz, betreffend die Errichtung schweizerischer Nebenzollämter auf badischem Gebiet und betreffend die schweizerische Zollabfertigung am Grenzacherhorn vom 5. Dezember v. Js., seine Zustimmung.

Die verstärkte Budgetcommission des Reichstags hat Donnerstag, nachdem der Finanzminister Miquel dringend erucht hatte, wenn nicht die ganze Vorlage scheitern solle, es bei allen Positionen bei den Vorschlägen der Regierung bewenden zu lassen, nach einer sehr langen Debatte die Anträge auf Erhöhung für die Bauinspektoren, Oberbaurat, Oberlehrer und Staatsarchivare abgelehnt, und zwar für die Oberlehrer mit 13 gegen 14 Stimmen, für die übrigen Kategorien mit 1 und 2 Stimmen mehr. Die Regierungsvorlage wird genehmigt. Es erhalten also die Bauinspektoren 3800—5700 Mk.; die Oberbaurat 2700—5100 Mk.; die Oberlehrer 2700 bis 5100 Mk. und ebenso die Staatsarchivare 2700 bis 5100 Mk. Gehalt. Bei den Oberlehrern und Staatsarchivaren wird für die Hälfte der Beamten eine feste pensionsfähige Zulage von je 900 Mk. gewährt.

Zu Disziplinerverfahren gegen den Bürgermeister Koll von Gnesen, der einer Militärkapelle das Spielen der Nationalhymne unterlag hatte, hat das Oberverwaltungsgericht das auf Amtsentsetzung lautende Urtheil des Bromberger Bezirksauschusses bestätigt. Mit diesem Spruch ist das Urtheil rechtskräftig geworden.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien, 4. März.** Hier liegt nachfolgende Meldung aus Belgrad vor: In Albanien kamen in den letzten Tagen an mehreren Orten blutige Exzesse gegen die christliche Bevölkerung vor. Auf der Straße in der Nähe von Belley ermordeten Türken einen Geistlichen und zwei Bauern. Bei Tetomo überfielen bewaffnete Albanen einen serbischen Hochzeitszug, tödteten sieben Personen und verwundeten einundzwanzig schwer.

## Frankreich.

**Toulon, 4. März.** Den Panzerschiffen des aktiven Geschwaders „Dévastation“, „Admiral Baudin“ und „Neptune“ sowie dem Kreuzer „Vogues“ ist Befehl erteilt, sich bereit zu halten, um sofort nach erhaltener Anweisung nach Conca in See gehen zu können. — Gestern Abend wurde ein Schlepper, der die Torpedoboote 167 und 168 zog, von schlechtem Wetter überrascht. Das Schleppboot des Torpedoboots 167 zerbrach und das Torpedoboot wurde gegen die Riffe geschleudert. Hilfsmannschaften sind von hier aus abgefannt.

## England.

**London, 4. März.** Hier liegen Nachrichten aus Montevideo von gestern vor, nach welchen dort der Belagerungszustand verhängt und Befehl zur Mobilmachung der Truppen gegeben sei.

## Afrika.

**Auckland, 4. März.** Nach einer Meldung aus Samoa vom 23. Februar wird Malletoa in Apia in Abwesenheit der fremden Kriegsschiffe von einer großen Anzahl Eingeborener unter Tamasese bedroht. Es werden Feindseligkeiten befürchtet, falls die Kriegsschiffe nicht bald nach Samoa zurückkehren.

## Amerika.

**Washington, 4. März.** Der Präsident Mac Kinley verlas bei seinem heutigen Amtsantritt eine Botschaft an das Volk der Vereinigten Staaten. Darnach führt der Präsident u. A. aus, daß finanzielle System bedürfe der Revision; der Goldumlauf solle auf eine dauernde Grundlage gestellt werden. In den Finanzangelegenheiten können solche Veränderungen vorgenommen werden, daß der Regierung künftig nicht mehr die Nothwendigkeit auferlegt ist, eine so bedeutende Goldreserve zu unterhalten. Der Präsident sichert seine herzliche Bereitwilligkeit zur Mitwirkung zu, wenn der Congress die Einsetzung eines Ausschusses beschließt, der die Revision der Gesetze über Münzprägung, Bankwesen und Goldumlauf beraten solle. Wenn ihm, dem Präsidenten, die Ermächtigung hierzu erteilt werde, werde er eine solche Commission ernennen. Der Frage des internationalen Vimetallismus werde baldig erste Aufmerksamkeit zugewendet werden; es werden beständige Bemühungen ins Werk gesetzt werden, denselben durch die Mitwirkung der anderen großen Handelsmächte herbeizuführen, bis der Zustand verwirklicht sei, bei dem die Parität zwischen dem Gold- und dem Silbergelde sich aus dem relativen Werthe der beiden Metalle ergebe. Der Werth des bereits geprägten und noch zu prägenden Silbers müsse mit allen verwendbaren Mitteln auf Pari mit Gold gebracht werden. Der Credit der Regierung, die Integrität des Goldumlaufs und die Unverletzbarkeit der bestehenden Verpflichtungen müssen gewahrt werden. Der Präsident betonte ferner die Nothwendigkeit strengster Sparsamkeit bei jedem Zweige der öffentlichen Ausgaben. Er führte aus, der beste Weg für die Regierung, um Fehlbeträgen zu begegnen, sei nicht die Aufnahme von Anleihen, sondern die Sicherung entsprechender Einnahmen auf dem Wege der Steuererhebung. Die feststehende Politik der Regierung sei, die Masse der Einnahmen aus der Besteuerung der fremden Erzeugnisse zu erhöhen und direkte Besteuerung, außer in Nothfällen, zu vermeiden. Der letzte der Grundbesitz der auf Erhöhung der Einnahmen mittels der Einfuhrzölle gerichteten Tarifgesetzgebung sei, die einheimischen Industrien und die Entwicklung des Landes zu schützen und zu fördern. Pflicht des Congresses sei es, den Fehlbeträgen ein Ende zu machen durch eine Schutzgesetzgebung, welche die festeste Stütze des Staatsschatzes sei. Eine solche Gesetzgebung werde die Regierung im Inlande wie im Auslande kräftigen und in hohem Maße dazu helfen, dem Abfluß aus der Goldreserve Einhalt zu thun. Bei der Tarifrevision sei besondere Aufmerksamkeit der Wiedereinführung und Ausdehnung des Reciprocitygesetzes von 1890 zuzuwenden. Das befristete Requirat der kurzdauernden Erprobung dieses Gesetzes rechtfertige in hohem Maße weitere Versuche und die Erhellung weiterer discretionärer Gewalt beim Abschluß von Handelsverträgen. Die Politik der Vereinigten Staaten ist es stets gewesen, die Beziehungen des Friedens und der Freundschaft zu allen Nationen zu pflegen und sich frei zu halten von Verwicklungen, sei es als Verbündete, sei es als Feinde. Der Präsident erklärte weiter, es wird mein Streben sein, die hier entwickelte auswärtige Politik mit Festigkeit zu verfolgen. Die Vereinigten Staaten bedürfen keiner Eroberungskriege, sie müssen der Verhütung einer gewaltsamen Gebietsveränderung widerstehen. Der Präsident empfahl ferner dringend den schiedsgerichtlichen Weg als die wahre und beste Art, internationale Zwistigkeiten zu schlichten und sprach in warmen Worten seine Zustimmung zu dem Schiedsgerichtsvertrage mit England aus. Er verbreitete sich hierauf über die Nothwendigkeit, daß das Gesetz und die Ordnung von allen Klassen der Bevölkerung hochgehalten und daß den ungesetzlichen Vereinigungen des Kapitals als Trübsal zu militärischer Beherrschung des Handels oder zur Unterdrückung des Volkes auf irgendwelche Art Widerstand entgegenzusetzen werden müsse. Eine Verbesserung der Einwanderungs- und Naturalisationsgesetze in der Richtung, unerwünschte Einwanderer fernzuhalten, sei dringend notwendig. Der Präsident schloß, indem er seine Absicht kundgab, eine außerordentliche Session des Congresses zum 15. März einzuberufen, in welcher

über die Frage der Tarifrevision berathen werden soll Die Cuba-Frage wird in der Botschaft nicht erwähnt.

## Zur Lage auf Creta.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt in einer Besprechung der cretensischen, jetzt vielmehr griechischen Frage: „Für die Presse der Culturländer sollte es eine Ehrenpflicht sein, während der dem Könige Georg und seinen Rathgebern gelassenen sechsstägigen Bedenkzeit alle Anstrengungen zu unterdrücken, welche geeignet sind, die vor eine furchtbare Verantwortlichkeit gestellte Macht-haber in Athen in der Aufsehung gegen den Friedenswillen Europas zu bestärken. Aber auch die diesen Friedenswillen verkörpernden Regierungen der sechs Großmächte müssen dafür sorgen, daß sie in der durch das Ultimatum bezeichneten gleichen Frontirung bleiben, daß keine einzelne sich vordrängt oder zurückzieht. Sogar über das Mienenpiel ihrer Vertreter hat die Diplomatie in diesen Tagen zu wachen. Griechenland blickt jetzt in das drohende Antlitz Europas und darf darin kein Augenblinzeln, kein Wimperzucken entdecken, das zu seinen Gunsten gedeutet werden könnte.“

Nach einem Correspondenten der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ hofft man in Wien, daß Griechenland Angefichts der Vergebllichkeit ferneren Widerstandes dem einmüthigen Willen der Mächte nachgeben und Creta räumen werde. Dann werde es auch möglich, daß die griechische Regierung mit den Mächten in Unterhandlung trete und gewisse Bedingungen stelle, deren Erfüllung späterer Zeit vorbehalten bleibe.

Die Mehrzahl der Pariser Blätter spricht die Erwartung aus, Griechenland werde nunmehr jeden weiteren Versuch aufgeben. Der „Eclair“ sagt, die griechische Regierung würde einen moralischen Selbstmord begehen, wenn sie sich von dem unbesonnenen Ungefühle der öffentlichen Meinung hinreißen lasse. — Der „Figaro“ erklärt, jeder Widerstand wäre kindisch, oder verbrecherisch, oder wahnsinnig. Die radikalen Blätter meinen allerdings, falls eine Blockade unvermeidlich sei, müsse sie friedlich bleiben. Die „Petite Republique“ berichtet aber, alle Dispositionen seien getroffen, um ein Reservegeschwader nöthigenfalls für die Levante mobil zu machen.

Die Berliner „Post“ schreibt: Bedauerlich ist, daß ein solcher Philhellenismus fortgesetzt in verschiedenen Ländern Demonstrationen veranlaßt, die auf die selbstgefälligen Griechen sehr ermutigend zu wirken scheinen. Selbst einigen deutschen Blättern wird man den Vorwurf nicht ersparen können, daß sie mit ihren Berichten, die die „Heldenthaten“ der Griechen mit einem gewissen Storienschein umgeben, eine ähnliche Wirkung in Athen hervorbringen. Darüber aber, daß schließlich die Griechen, wenn sie nicht noch in zwölfster Stunde den Rückzug antreten, einer Katastrophe entgegengehen, kann doch kaum noch ein Zweifel bestehen. Die Großmächte werden unter allen Umständen ihrem Ultimatum Geltung zu verschaffen wissen.

In der That wird von anderer Seite gemeldet, es würden bereits Erörterungen über etwaige Maßnahmen für den Ablehnungsfall zwischen den Kabinetten eifrig gepflogen. In Betracht ziehen: Die Blockade der griechischen Häfen, die Zurückleitung der griechischen Kriegsschiffe und der bewaffnete Zuzugler an Bord führenden sonstigen Schiffe, sowie endlich die Landung großmächtlicher Truppen auf Creta, um nöthigenfalls nach dem Innern zur Schaffung von Ordnung vorzudringen.

Nach den neuesten Meldungen aus den verschiedensten politischen Centren wird es als ausgeschlossen angesehen, daß Griechenland dem Ultimatum der Mächte entspricht. Die „Atropolis“ in Athen versichert, daß die Antwort ungefähr folgenden Inhalt haben wird: Eine Autonomie für Creta sei nutzlos; das vorgeschlagene Mittel der Abberufung des griechischen Heeres, das beantragt sei, Barbaren zu verbieten, würde neue Massacres bewirken, die jedesmal auch das Königreich erschüttern würden. Deshalb sei die Regierung trotz ihrer Hochachtung vor den Beschlüssen der Großmächte außer Stande, Meer und Flotte zurückzuziehen.

Athen, 4. März. Mitten im Kriegslärm hat in Athen ein Kabinettswechsel stattgefunden, dessen Bedeutung aus der Ferne bisher nicht beurtheilt werden kann. Der bisherige Kriegsminister Oberst Smolenitz führt in einem offenen Briefe als Grund seiner Demission an, daß seine Ansicht, man müsse die Okkupationsarmee auf Creta verstärken, nicht durchgedrungen sei. Entgegen dieser Erklärung wird aber aus authentischer Quelle berichtet, Smolenitz habe niemals vor dem Cabinetrath die Ansicht ausgesprochen, daß es nöthig sei, die Truppen auf Creta zu verstärken. Das Abschiedsgesuch des Kriegsministers datirt vom 20. v. M. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß diese Personalveränderung auf die Entscheidung der Regierung keinen Einfluß haben werde. Der neue Minister Oberst Metozas, welcher nicht Deputirter ist, wird als einer der tüchtigsten und mutigsten griechischen Offiziere angesehen.

Der Hof gegen die Mächte hat bereits merkwürdige Formen angenommen. Kinder beschimpfen in recht häßlicher Weise ihre deutschen Souveranen, Familienräthe verbleiben ihren Kindern französisch oder englisch weiter zu lernen, ein Dritter reißt seinen



Wechsel im Gesamtbetrage von 2350 Mt. im Umlauf gewesen. Als er Hennig die Quittung zeigte, habe er den Betrag von 6058 Mark schon wieder von der Regierung = Hauptkasse abgehoben gehabt, die Quittung sei somit gänzlich wertlos gewesen, könne also als Unterpfand für Wechsel überhaupt nicht dienen, dies sei Hennig auch bekannt gewesen. Kaufmann Braun, Director des Credit-Vereins in Rosenberg, bekundet, daß er seit 1889 Director des Vereins sei. Schon früher haben Wechsel mit der Unterschrift Wische und Hennig bei dem Verein kursirt, dieselben haben sich in den Jahren immer mehr vergrößert, so daß deren Gesamtsumme zur Zeit 2350 Mt. betrage, die Wechsel seien z. B. alle fällig. Hennig habe ihm auch zu bezweifeln gesagt, daß Wische ihm einen Depositionsschein als Unterpfand übergeben habe. Zeuge Voßbau, Kassirer des Creditvereins seit 19 Jahren, bestätigt vorstehende Aussage. Wäckermeister Cziball bekundet, daß ihm der verstorbene Kaufmann Hennig kurz vor seinem Tode mitgeteilt habe, daß er vor dem Angell. Wische einen Depositionsschein und auch einen von dem Besitzer Tempeln in Gubringen unterschriebenen Wechsel in Höhe von 1200 Mt. als Unterpfand für seine geleistete Bürgschaft erhalten habe. Kaufmann Granat bekundet, daß der Angell. seine Schwiegermutter, die verw. Kaufmann Hennig aufgefördert habe, ihm einen Wechsel in Höhe von 4000 zu unterschreiben, was Letztere nicht gethan habe. Besitzer Tempeln bekundet noch, daß er an die Forderung Concursmasse bedeutende Forderungen habe und habe der Angeklagte ihm in kleineren Raten zusammen 1200 Mt. gegen Wechsel aus der Concursmasse gezahlt, welche später bei Ausschüttung der Masse in Berechnung kommen sollten.

Sitzung vom 5 März.  
Dem Angeklagten wird ferner zur Last gelegt, von dem Fleischermeister Sablotz in Sommerau am 3. Juni v. J. 165,58 Mt. zur Abfindung erhalten, diese Summe aber für sich zu seinem Nutzen verwendet zu haben. Auch dies bekundet der Angeklagte; er behauptet, daß er das Geld nach Amerika abgehandelt habe, er sei aber bis jetzt nicht in den Besitz der Empfangsbekundigung gelangt. Diese Behauptung erweist sich als unwahr. Die königliche Staatsanwaltschaft beantragt in dieser Angelegenheit fernere Beweisaufnahme und Vertagung der Sache. Der Herr Verteidiger bittet um Ablehnung dieses Antrages. Der Gerichtshof beschließt, die Beweisaufnahme in dieser Sache abzubrechen und die Sache zu vertagen. Endlich wird dem Angeklagten noch zur Last gelegt, im Juni 1895 600 Mark für den Materialien-Verwalter Weber in Berlin in Empfang genommen und nicht weiter, wie er verpflichtet war, untergebracht vielmehr zu seinem Nutzen verwandt zu haben. Auch dies bekundet der Angeklagte. Er habe vielmehr dieses Geld seinen Eltern geliehen, welche bauen wollten und erst später sollte die hypothekarische Eintragung erfolgen. Der Besitzer Kruschewski bekundet, daß auf seinem Grundstück 600 Mt. für Frau Weber in Berlin eingetragen waren. Er habe dieses Geld im Juni 1895 an den Angeklagten Wische gezahlt. Frau Weber giebt zu, daß sie den Angeklagten beauftragt habe, ein Hypothekendarlehen von 600 Mt. zu erheben und das Geld anderweit hypothekarisch sicher unterzubringen. Letzteres ist aber nicht geschehen und als sie von der Verhaftung des Angeklagten durch die Zeitung erfuhr, habe ihr Mann sich dieserhalb an das

Gericht in Rosenberg gewandt. Erst Anfangs dieses Jahr sei nun das Geld auf das Grundstück der Eltern des Angeklagten in Konty eingetragen. Die Aussage bestätigt auch Herr Weber und fügt noch hinzu, daß der Angeklagte für die Zeit von Juni 1895 bis Ende 1896 die Zinsen an ihn geschickt habe. Hiermit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Die kgl. Staatsanwaltschaft stellte den Herren Geschworenen nach längerer Ausführung anheim, die ihnen vorgelegten Schuldragen zu bejahen. Der Verteidiger Herr Rechts-Anwalt Diegner spricht sein Bedauern darüber aus, daß die kgl. Staatsanwaltschaft nicht den Muth gehabt hat, die gesammte Forderung zu beantragen und bittet nach scharfsinniger Gegenüberstellung der längeren Vorträge um Verneinung sämtlicher Schuldragen. Nach erfolgter Rechtsbelehrung durch den Herrn Vorsitzenden verneinten die Herren Geschworenen sämtliche Schuldragen und erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung. Der Angeklagte wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.  
Hiermit ist die erste Schwurgerichtsperiode für das Jahr 1897 beendet.

### Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgeteilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Berlin 5. März. Die parlamentarische Session beim Reichskanzler verlief glänzend. Anwesend waren etwa 500 Personen, darunter die meisten Staatsminister, der Chef des Civil-Cabinet's Bucanus, die Spitzen der Central-Verörden, zahlreiche hervorragende Mitglieder des Reichstags und Landtags, höhere Offiziere des Heeres und der Marine sowie der Schutztruppen und verschiedene Vertreter der Presse. Die Versammlung besprach äußerst angeregt Fragen äußerer und innerer Politik.

Berlin, 5. März. Der „Nat.-Ztg.“ zufolge schreitet die Genesung des Staatssekretärs v. Stefan in erwünschter Weise fort. Der Staatssekretär führt die Leitung der Geschäfte fort.

Breslau, 5. März. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde einstimmig prinzipiell der Plan zur Erbauung eines städt. Hafens am rechten Oder-Ufer angenommen.

Athen, 4. März. 8 Uhr 20 Minuten Abends. Nach den Rundgebungen vor dem Palais des Kronprinzen begaben sich die Teilnehmer an denselben nach dem Finanzministerium. Eine Abordnung, meist aus Studenten bestehend, begab sich zu dem Minister Dalhanniss, welcher erklärte, die Regierung werde ihre Pflicht thun. Die Manifestanten durchzogen dann, trotz des unaufhörlichen Regens, längere Zeit die Straßen der Stadt.

Athen, 5. März. Mitternacht-Havas-Meldung. Die Panzer-Schiffe „Spetsai“ und „Pana“ werden bei Tagesanbruch mit versiegelten Befehlen in See gehen. Der Bestimmungsort derselben wird streng geheim gehalten.

Athen, 5. März. (Havas-Meldung.) Gestern Nacht hielt der Ministerrath eine lange Sitzung ab, in der dem Vernehmen nach wichtige Entscheidungen getroffen wurden. Es wurde u. A. über Maßnahmen der griechischen Flotte an der cretensischen Küste Beschluß gefaßt.

Athen, 5. März. Das officielle Blatt bringt eine Verordnung, betreffend den Einberufungs-Befehl an die Reservisten der Jahrgänge 1891, 1890, 1889 und 1888, dem innerhalb drei Tagen stattzugeben ist.

Canea, 5. März. Havas-Meldung von gestern Nachmittag. Die Admirale ersuchten den griechischen Vice-Consul Baraktis an Bord des russischen Torpedojägers Possadnik nach Sellus abzureisen, um zu versuchen, die Belagerung Kandanos aufzuheben und die eingeschlossenen Muhamedaner zu retten. Der Vice-Consul erwiderte, er reise dahin nur an Bord des griechischen Schiffes „Hydra“ ab.

Canea, 5. März. Havas-Meldung von gestern, 2 Uhr Nachmittags. Die „Hydra“ verlangte die Erlaubniß nach Platania zu gehen. Nachdem die Admirale nicht antworteten, befohl der griechische Commodore dem Schiffe „Alphelos“ abzureisen. An Bord des „Alphelos“ sind 2 Unterleutenants zum Erlaß der Befehle.

Canea, 5. März. Es liegt eine Nachricht vor, daß eine große Zahl von Muhamedanern getödtet worden seien.

London, 5. März. Etwa 100 Unterhausmitglieder, darunter einige frühere Minister sandten dem König Georg eine Depesche, in welcher sie die der Civillisten auf Creta erwiesenen Dienste anerkannt und die wärmsten Wünsche für das Gelingen Griechenlands ausdrückten.

London, 5. März. Die Mächte gedenken am Montag der Porte Mitteilung von der stattgefundenen Zurückbeorderung der griechischen Truppen machen zu können.

London, 5. März. Eine „Standard“-Meldung aus Constantinopel theilt mit, wonach zehntausend Griechen beabsichtigen, nach Angaben aus politischen Kreisen Unruhen in Scene zu setzen. Vom Nildelta sind Befehle erlassen worden, die außergewöhnliche Vorsichtsmaßregeln betreffen. Dasselbe Blatt berichtet aus Canea: Ein russisches Kriegsschiff, welches nach einer Rundfahrt um die Insel hier wieder anlangte, brachte die Meldung, daß in der Nähe der Küstentädie erneute Kämpfe stattfanden. Die Aufständischen haben bei Suda die Telegraphenleitungen zerstört. Die Admirale ermahnen die Türken, auf die Aufständischen zu feuern. Die Aufständischen haben sich zum Theil zurückgezogen.

London, 5. März. Einer „Times-Meldung“ aus Constantinopel zufolge hat sich der am 3. März stattgefundenen Ministerrath dahin entschlossen, auf die

Note der Mächte eine ausweichende Antwort zu erteilen. Es solle die vorgeschlagene Herbeiführung einer Autonomie für Creta im Prinzip zwar angenommen werden, aber abgelehnt werden, auf Einzelheiten einzugehen, bevor die griechischen Truppen die Insel nicht verlassen hätten.

London, 5. März. Einem Flohtelegramm zufolge ist bei Remqual in der Grafschaft Cornwall ein Dampfer gestrandet. Nur die Masten desselben ragen über der Wasserfläche hervor. Vermuthlich ist die gesammte Mannschaft ertrunken.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. März, 2 Uhr 28 Min. Nachm.

8 1/2 pCt. Ruffig.	4 1/2	5 1/2
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,07	104,00
3 1/2 pCt. "	103,89	103,81
3 pCt. "	97,81	97,50
4 pCt. Preussische Consols	104,00	104,00
3 1/2 pCt. "	103,80	103,80
3 pCt. "	97,90	97,40
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,30	100,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,20	100,10
Oesterreichische Goldrente	104,11	104,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,81	103,60
Oesterreichische Banknoten	170,40	170,35
Russische Banknoten	216,45	216,50
4 pCt. Rumänier von 1890	88,10	87,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	88,70	61,00
4 pCt. Italienische Goldrente	88,70	87,80
Disconto-Commandit	2 1/2	200,25
Marient.-Blawf. Stamm-Prämien n.	—	125,00

#### Breise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	38,40	38,40
Spiritus 50 loco	58,10	58,10

Königsberg, 5. März, 12 Uhr 50 Min. Mittag.

(Von Borussia und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl. Fracht	38,50	38,50
Loco nicht contingentirt	38,50	38,50
März	38,50	38,50
Loco nicht contingentirt	38,50	38,50
März	38,50	38,50
Frühjahr	38,50	38,50
Frühjahr	38,50	38,50

Danzig, 4. März. Getreidebörse

Weizen. Tendenz: unber.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
im. hochbunt und weiß	161
hellbunt	158
Transit hochbunt und weiß	128
hellbunt	122
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz: unber.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	74
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (660-700 g)	130
kleine (625-660 g)	110
Hafser, inländischer	120
Erbisen, inländische	130
Transit	92
Rüben, inländische	200

Glasgow, 4. März. [Schlußkurs.] Mixed number: warrants 45 sh. 7 d. Watt.

### Kirchliche Anzeigen.

**Am Sonntage Invocavit.**  
St. Nicolai-Parr-Kirche.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Kaplan Tieg.  
Evangel. Hauptkirche zu St. Marien.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
Mittwoch, den 10. März, Abends 5 Uhr:  
Passions-Andacht.  
Herr Pfarrer Bury.  
Heil. Geist-Kirche.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Klebes.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
Missionsstunde  
über „Passion und Mission“.  
Mittwoch, den 10. März, Abends 5 Uhr:  
Passions-Gottesdienst.  
Herr Pfarrer Rahn.  
St. Annen-Kirche.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Selle.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr: Missionsandacht. Herr Pfarrer Malleke.  
Mittwoch, den 10. März, 3 Uhr Nachm.:  
Passions-Andacht.  
Herr Pfarrer Malleke.  
Heil. Leichnam-Kirche.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Bergan.  
Mittwoch, d. 10. März, 4 1/2 Uhr Nachm.:  
Passions-Andacht.  
Herr Prediger Bergan.  
St. Paulus-Kirche.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Boettcher.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl.  
Donnerstag, den 11. März, Abends 5 Uhr:  
Passions-Andacht.  
Herr Prediger Boettcher.  
Reformirte Kirche.  
Vorm. 11 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
Memnoniten-Gemeinde.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.  
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.  
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:  
Herr Prediger Hinrichs.  
Jünglings-Verein: Nachm. 3-4 Uhr.  
Donnerstag, Abends 8 Uhr:  
Herr Prediger Horn.  
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

### Elbinger Standesamt.

Vom 5. März 1897.

**Geburten:** Schloffer Ludwig Pfau 1 Z. — Schloffer Emil Wirth 1 S. — Buchbinder Ernst Haase 1 Z. — Tischler Adolf Borchert 1 Z. — Briefträger Theophil Bilgardt 1 Z. — Brunnenbau-meister Gustav Siegmund 1 S.

**Aufgebote:** Müller Hermann Ulrich-Gr. Stoboy mit Emma Sakowski-Elbing. **Geschließungen:** Arbeiter Hermann Scheffler mit Arbeiter-Wittwe Maria Kienke, geb. Haße.

**Sterbefälle:** Oberkellner Carl Hirsch 31 J. — Schloffer Gust. Ad. Ehler 5. 4 M. — Arbeiter Albert König 11 M. — Wittve Reg. Bertha Rathke, geb. Rathke, 73 J. — Factorfrau Amalie Kahrau, geb. Kobusch, 28 J. — Schuhmacher Wilhelm Kairics 65 J. — Hospitalitin Wittve Luise Nachtigall, geb. Erd, 83 J.

---

### Bürger-Resourc.

Sonntag, den 7. März:  
Nachmittags-Concert.  
Anfang 3 1/2 Uhr.  
Der Vorstand.

---

### Bekanntmachung.

Das dem St. Elisabeth-Hospital gehörende **Benkensteiner Land**, sowie der **gr. Exerzierplatz** an der Angerstraße, sollen in einzelnen Parzellen oder im Ganzen zur **landwirthschaftlichen Benutzung** auf 6 Jahre **verpachtet** werden.  
Wir haben hierzu einen Termin auf **Mittwoch, den 17. März d. J., Vorm. 10 Uhr**, im Rathhause, Zimmer Nr. 31, vor dem Curator des Hospitals, Herrn Stadtrath **Wernick**, anberaumt, zu welchem Pachtlustige hiermit eingeladen werden.  
Elbing, den 3. März 1897.  
Der Magistrat.

---

### Alte Kleidungsstücke

erbittet nach Schmiedestraße 10/11  
Der Armenunterstützungsverein.  
Mädchen zum 1. April empfiehlt Frau Milewski, Gr. Hommelstr. 6.

Dienstag, den 9. März cr., Abends 7 1/2 Uhr,  
im Casinosaal:  
**Liederabend**  
**Anna und Eugen Hildach.**  
Begleitung: Herr Karl Harenbug.  
Billets à 2 M. 50 Pf., 1 M. 50 Pf., 1 M., sowie Liedertexte à 20 Pf. in

**Restaurant Hugo John**  
Kettenbrunnenstrasse.  
Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.  
Auf allgemeinen Wunsch  
findet  
Sonntag, den 6. März, im Gewerbehaus noch ein  
**Großer Maskenball**  
statt.  
Billets im Vorverkauf bei den Herren Friseur Gande, Fleischerstr., Friseur Kliemek, Innerer Mühlendamm, Dantert, Alter Markt und im Cigarren-Geschäft des Herrn Krause für Masken 1 Mt., für Zuschauer 40 Pf., an der Abendkasse 50 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Sonntag: Gr. Vockbierfest.**  
empfehlen **reichhaltigen Frühstückstisch**, warme Küche bis 1 Uhr Nachts, **verschiedene Biere** vorzüglich, **Englisch Brunner** Böhmisches und Vok.

**Deutsche Krone**  
**M. Reichert**  
Tapezierer und Decorateur  
Nr. 11 Lange Hinterstraße Nr. 11  
empfiehlt  
**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren**  
in großer Auswahl zu billigen Preisen.  
**Hôtel Germania.**  
Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche.  
Reichhaltige Speisekarte.  
Elegantes muß. Pianino, neueste Konstruktion, vorzügl. Ton, gebraucht, sehr billig z. verk. Inn. Mühlend. 32.  
**Stadttheater Königsberg.**  
Sonntag, den 6. März: Die ver-sumtene Glocke. Märchendrama.



### Feuerwerkskörper

große Auswahl!  
(Preisliste gratis und franco!)  
Wiederverkäufern möglichststen Rabatt.  
**J. Staesz jun.**  
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.  
Specialität: Streichfertige Farben.  
Infulente, Knechte, Fütterer empfiehlt Milewski, Gr. Hommelstr.

---

### Stadt-Theater

Sonntag, den 6. März:  
Doppelpostellung.  
Bei halben Kassenpreisen:  
Zum letzten Male:  
**Der kleine Lord.**  
Lebensbild in 3 Akten von Mrs. Godyson Burnett.  
Zum Schluß:  
**Größter Erfolg der Saison!**  
Zum letzten Male:  
**Renaissance.**  
Luftspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Koppel-Elfeld.  
Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers im Neuen Palais zu Potsdam zur Aufführung gekommen!  
Sonntag, den 7. März:  
Anfang 6 1/2 Uhr.  
**Lucinde vom Theater.**  
Große Gefangensposse in 6 Bildern von Emil Pohl.  
Zum Schluß:  
**Die kleinen Lämmer.**  
Operette in 2 Akten von L. Barneß.  
Montag, den 8. März:  
Erstes Gasspiel Nuscha Butze. Minna von Barnhelm.  
Dienstag, den 9. März:  
Zweites Gasspiel Nuscha Butze. Gräfin Lea.  
Vorverkauf: von 10-1 und 3-4 Uhr. Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Ein gut möblirtes Zimmer zu vermieten Kalkschmiedstr. 16.

# Nächste Woche Ziehung! Metzger Dombau-Geldlose à 3 Mark 30 Pfg.

200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.

LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind noch zu beziehen durch **F. A. Schrader**, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Paackhofstr. 29.

In Elbing zu haben bei: **Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**

## Man beachte folgende Preise für Regenschirme.

Hochelegant schwerseidene Imperial-, schwer reinseidene Cöper-Taffet-Herren- u. Damen-Regenschirme mit elegantesten, streng neuesten Ausstattungen.

Regenschirme für Herren u. Damen, beste Double-, Satinett-, Taffetas-, Gloria- und Imperial-Stoffe, elegant ausgestattet,

für 1,85 | 2,10 | 2,95 | 3,50 | 4,25 | 4,55

Herren-Regenschirme für 85 Pf. bis 1,55 m. kleinen Fehlern u. Webefehlern

1 Posten Gloria-Regenschirme für Herren und Damen, einzelne Stöcke und Griffe, mit kleinen Webefehlern, gute Qualitäten, für Herren 2,10, 2,35, 2,75, 2,95, für Damen 2,15, 2,45, 2,85.

Kinder-Regenschirme von 75 Pfg. an.

Th. Jacoby.

Mädchen-Regenschirme niedlich ausgestattet, für 1,05, 1,35, 1,75.

## O. Hagemann, Seidenhutfabrik

gegründet 1873

Alter Markt 66, am Marktthor

zeigt den Empfang sämtlicher

## Neuheiten in Filzhüten und Mützen

für Herren, Knaben und Kinder für Frühjahr und Sommer ganz ergebenst an.

## Richard Jantke,

Tapezier- und Dekorationsgeschäft, Heil. Geiststrasse 40.

### Größtes Lager Polstermöbel aller Art.

Polster-Garnituren in allen Preislagen.

Panel-, Herren- und Schlafsofas.

Chaiselongues, Sorgstühle, Schreibstühle etc.

Garantie für beste Ausführung und Material. Reparaturwerkstätte. Nur moderne Façons. Billigste Preisnotirung.

Ausführung von Dekorationsarbeiten.

Großes Lager in Plüsch, Möbelstoffen, Divandecoren etc.

## Wilhelm Stadt, Trier a. d. M.

### Weinhandlung

in Saar- und Moselweinen. Geschäft gegründet 1849.

## A. Danielowski,

Neuf. Mühlendam 67. Colonialwaaren und Weinhandlung.

### Destillation.

Specialität: Rum und Cognac, achter Verschnitt.

## Marca Italia

(feuriger Weisswein) per Flasche Mk. 1,00 excl. Glas empfiehlt

William Vollmeister.

Getr. saure

## Kirschen

à Pfd. 50 Pfg. empfiehlt

Adolf Kuhn,

Fischerstr. 31.

## Neue Formen in Filzhüten für Frühjahr empfing Th. Jacoby.

# Anzeige!

Täglicher Eingang in

## Neuheiten

in Frühjahrs- und Sommersachen und empfiehlt äußerst preiswerth.

## Oscar Lewinski.

# Confirmanden-

Anzüge,

weiße, schwarz und farbige

## Kleiderstoffe

in großer Auswahl zu enorm billigen Preisen.

## Oscar Lewinski

7. Fischerstraße 7.

Alter Markt 38. **A. Glagau,** Alter Markt 38.

empfehlte feine

## Neuheiten

für die Frühjahrs- und Sommer-Saison

in

## Paletot-, Anzug- und Hosenstoffen.

Große Auswahl und billige Preise.

## Bruchkranken

empfehle: praktische Bruchbänder jeder Art, für die schwierigsten Brüche. Leibbinden, Gummistrümpfe und sämtliche Artikel zur Krankenpflege.

G. Hellgardt, Bandagist,

Lange Heiligegeiststraße Nr. 9.

## Sämtl. Materialwaaren

von 1 Pfd. aufwärts offerirt billigst

**A. Preuschoff,**

„Alte Börse“.

Jede selbst die wüthendste

Art von Zahnschmerzen vertreibt augenblicklich **Ernst Muff's** schmerzstillende Zahnwolle\*) (mit ein. Extrakt aus Mutternelken imprägnirte Wolle). Rolle 35 s. **Franz Kuhn,** Kronenparfümerie, Nürnberg. In Elbing bei **Fritz Laabs,** Drogerie zum Rothen Kreuz, Junferstr. \*) Nachahmungen zurückweisen!

Einem größeren Posten

## guter Dachpappen-Reste

in verschiedenen Längen, hat räumungshalber von Sonnabend, den 6. d. Mts., ab billigst abzugeben

**C. F. Raether, Elbing,**

Dachpappenfabrik. Berliner Chaussee 1a.

Eine Weiszeugnätherin empfiehlt sich in und außer dem Hause Ritterstraße 11.

1 gut erhaltene Chaiselongue billig zu verkaufen Heiligegeiststraße 32.

## Neue Sendungen Corsetts

für Damen und Kinder, Stück von 35 Pf. b. 5,50 Mk.

Wirtschaftsschürzen, Schwarze Schürzen, Kinderschürzen, Tändelschürzen, Stück von 15 Pf. b. 2,75 Mk.

Fertige

## Damen-Wäsche

als

Damen-Jacken

Damen-Pantalons

Weiße gestickte Unterröcke

Damen-Semden

Stück von 60 Pf. b. 4,50 Mk.

sowie 1 Partie einzelner Corsetts

und einige Duzend etwas angeschmudelter

Damen-Wäsche

verkaufe für jeden nur irgend annehmbaren Preis aus.

## Hugo Schulz

früher Brückstraße 21 jetzt Fischerstr. 36

neben der Obsthandlung des Herrn Sommerfeld.

## Zur Illumination

des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelms I.

empfehle mein assortirtes Lager in guten Stearin- u. Paraffinkerzen zu herabgesetzten Preisen.

**A. Preuschoff,**

„Alte Börse“.

## Kartoffeln,

vorzüglich schöne blaue, Grandener Speise-Kartoffeln

5 Liter 25 Pfg. Scheffel 2,40 Mk. empfiehlt **C. Lange,** Fischerstraße Nr. 5.

Ein fast neuer, schwarzer Kammgarn-Hockanzug (passend zur Einsegnung) billig zu verkaufen

Spieringstraße 9, I.

150 Mk. geg. Sicherheit zu leihen gef. Angebote u. H. D. 25 a. b. Gesch. d. Stg.

## Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Hierzu eine Beilage.

Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt“ bei.

## Von Nah und Fern.

**\* Die Mordaffäre in Weissen,** der, wie unseren Lesern bekannt, der pensionirte Lehrer Pfordte zum Opfer gefallen ist, hat immer noch nicht aufgeklärt werden können. Nach den neuesten und vorliegenden Mittheilungen hat der unter dem Verdachte der Thäterschaft verhaftete Ausreißer Hef alias Kofz sein Alibi vom Tage seiner Flucht aus dem Gefängnisse an bis zu seiner Verhaftung nachgewiesen. Der wirkliche Thäter hat infolge dieses falschen Verdachtes über zwei Tage Zeit gewonnen und dadurch auch Gelegenheit gehabt, etwaige Spuren am eigenen Körper und an seiner Kleidung zu beseitigen. Die That selbst ist vorläufig noch ein ungelöstes Räthsel. Verdacht erweckt es, daß der verlesene Knabe so spät nach Hilfe gegangen ist, daß er dann nicht, wie es doch selbstverständlich erscheint, den ihm bezeugenden Schutzmann um Hilfe angesprochen hat, sondern von diesem erst angerebet werden mußte. Ferner wird darauf hingewiesen, daß auf dem Fenster, durch welches angeblich der Raubmörder eingestiegen sein soll, völlig unberührt Staub sich befunden hat. Auch bezweifelt man es wohl mit Recht als unwahrscheinlich, daß ein Dieb, der vor einem Morde nicht zurückschreckt, sein Handwerk zwischen 4 und 5 Uhr Morgens ausgeführt hätte. Da Pfordte bereits wach gewesen sein soll, so muß der Dieb doch auch den Schlüssel aus dem Fenster gegeben haben. Es wird ferner behauptet, daß Pfordte seit einigen Tagen die Frühstücksfrau abbestellt habe. Hieraus, wie aus einigen andern Umständen wird von mancher Seite geschlossen, daß Pfordte verheiratet habe, seine Kinder zu tödten. Der 13jährige Knabe und das 17jährige Mädchen hätten dann in der Nothwehr dem Vater die tödlichen Verletzungen beigebracht. Verdacht erregt in dieser Hinsicht, daß die Kinder erst in der neunten Morgenstunde an Herbeiführung von Hilfe dachten, während der Ueberfall früh vor fünf geschahen war. Auch haben sich bei den Einzelvernehmungen der Kinder Widersprüche ergeben. Thatsache ist, daß das Familienleben im Hause des Pfordte das denkbar traurigste gewesen ist. Besonders schlecht soll Pfordte seine verstorbene Frau behandelt haben. Nicht einmal die der Frau nach einer Operation verordnete ärztliche Behandlung hat er ihr angedeihen lassen.

**\* Zettel weitergeben!** Allzu große Vorsicht schadet oft. Das zeigte sich bei der letzten Premiere des Theaters in der Josefstadt in Wien. Man gab zum ersten Mal „Die Badenmamsell“. Das Stück gefiel wirklich wie ein zukünftiges Kassenstück; nichtsdestoweniger wollte der besorgte Claquedoch ein Uebriq's thun, namentlich für den zweiten Akt. So sah man denn während dieses Aktes einen Mitleurer auf zwei im Hause heimliche Herren zugehen, die auf der ersten Galerie saßen. Der Diener übergab den beiden Herren einen zusammengefalteten Zettel, auf dem deutlich die Worte standen: „Zettel weitergeben!!! Nach 2 Akt lange applaudiren!“ Die Empfänger des Zettels, der die Kompartisse für die Claque des Abends enthält und selbstverständlich nur für die auf dieselbe Eingelassenen bestimmt war, gaben ihn thatsächlich weiter. Doch — wie es kam, weiß man heute noch nicht — der Zettel kam auch in's Publikum! Ein Mann von der Claque hatte sich offenbar gelert und den Zettel an seinen Nebenmann gegeben, ohne in der Hitze des Gefechts sich zu überzeugen, ob der Nachbar ein Eingeladener sei oder nicht. Das betreffende Mitglied des wirklichen Publikums nahm aber den Zettel aus Spott ernst und ließ nun die Klatschlosung thatsächlich circuliren. Und als es zum Schluß des zweiten Aktes kam, da han-

delt die ganze erste Galerie im Sinne der Parole, die da lautete: „Nach zweitem Akt lange applaudiren.“ Einem Besucher des Parterres wahrte aber der Enthufiasmus der ersten Galerie gar zu lange, und so schrie er hinauf: „Warum hört Ihr denn noch immer nicht auf, 's ist ja schon genug!“ Da beugte sich ein behäbiger Jofestädler über die Brüstung herab und rief, indem er das Papier emporhielt, lachend zurück: „Aber wir müssen ja lang applaudiren — auf unserm Zettel ist 's so g'standen!“

**\* Stockholm, 1. März.** Ein sensationeller Mordprozeß beschäftigt gegenwärtig die Gerichte und macht gewaltiges Aufsehen. Der Marineleutnant E. v. Taube beschuldigt seine Mutter, die Kammerherrin v. Taube, ihren Mann vergiftet zu haben. Er ist im Dezember 1895 auf dem Gute Drogwik (im Sehn Döstergotland), das seiner Frau als Fideikommiß gehörte, gestorben. Während seiner Krankheit, von der er einen Monat vor dem Tode befallen wurde und die sich in Schmerzen im Unterleib äußerte, wurde er von seiner Frau, dem Fräulein Jägerstöld, und einer Krankenwärterin gepflegt. Die erste Anklage gegen die Kammerherrin wurde von Fräulein Jägerstöld, mit der sich der ältere Sohn des Taube'schen Eheleute ein halbes Jahr nach dem Tode des Kammerherrn verlobt hatte, erhoben, und sie betankelte ihren Bräutigam, Anzeigebild beim Gericht zu erheben. Schon vor Monaten gingen Gerüchte, daß der Kammerherr keines natürlichen Todes gestorben sei, so daß die Verhörde endlich eine Ausgabung der Verleumdung und deren Deckung anordnete. Die Untersuchung ergab, daß in den Eingewanden eine geringe Menge mineralischen Giftes sich befand, von der man man jedoch annahm, daß sie von den Medikamenten herrührte, die der Kammerherr v. Taube eingenommen hatte. In Folge dessen wurde von weiterer Verfolgung der Sache Abstand genommen. Bald waren aber wieder Gerüchte so belästiger Art im Umlauf, daß das Obsta-Hofgericht die Untersuchung anordnete. Bei der Zeugenvernehmung befuhrte Fräulein Jägerstöld, mehrmals gesehen zu haben, daß die Kammerherrin v. Taube Sublimatlösung in die für den kranken Kammerherrn bestimmte Limonade gegossen habe. Der Kammerherr hätte sich mehrmals über den widerlichen Geschmack beklagt und geäußert, er wisse wohl, was man mit ihm vorhabe. Die Kammerherrin v. Taube weist die gegen sie erhobene Beschuldigung entkräftend zurück. Wie sich aus ihrer Vernehmung ergibt, hat sie das Fideikommiß 1886 von ihrem Bruder geerbt. Nach ihrem Tode soll es auf denjenige ihrer Söhne übergehen, den sie selbst für den würdigsten erachtet. Ursprünglich wollte sie ihren ältesten Sohn (der jetzt als Ankläger auftritt) zum Erben einsetzen, doch hat sie, durch dessen Ausführung veranlaßt, davon Abstand genommen. In den vornehmen Kreisen Schwedens erregt dieser Prozeß peinliches Aufsehen. Trotz zweltägiger Verhandlung kam er noch nicht zum Abschluß, es sollen weitere Erhebungen in der Sache angestellt werden, und er wurde daher bis Mitte April vertagt.

**\* Sorau, 28. Februar.** Unter dem Verdachte des Gattenmordes ist Frau Krause aus Zechdorf in das hiesige Gefängnis eingeliefert worden. Frau Krause (27 Jahre alt) heirathete vor drei Jahren ihren Ehemann, der ein Alter von 43 Jahren erreicht hat. Die Ehe war nicht glücklich. Nach den Aussagen der Frau hätte der Mann ihr vor der Heirath den Besitz von 800 Thalern vorgezogen, die er thatsächlich nicht besaß. Dieser angebliche Vermögensstand war für sie bei Eingehen der Ehe mit dem erheblichen Alter des Mannes nicht ohne Einfluß gewesen. Nach den weiteren Aussagen der Frau hätte der Mann stark getrunken und sie im Rausche auch öfter mißhandelt.

Dagegen stellen die Angaben der Nachbarschaft den Krause als nüchternen und ruhigen Menschen dar. Den ersten Mordversuch machte die Frau Sonnabend 20. d. M., indem sie in das Lieblingsgericht ihres Mannes, Backofen mit Röhren, eine Auflösung von den Köpfen der Phosphorsäureholzer mischte. Doch wirkte die zu schwache Dosis damals nur starke Magenbeschwerden bei dem Manne. Am Montag gab sie dann dem bettlägerigen Gatten eine stärkere Dosis desselben Giftes, das sie ihm in einem Glase Zuckerwasser reichte. Nachdem der Mann das Gift getrunken, verließ sie die Wohnung, um in die Nachbarschaft zu gehen. Bald nach dem Einnehmen des Gifttrankes starb der Mann.

**\* Ras Ula,** der berühmte abessinische General, soll, wie bereits gemeldet, am 15. d. M. gestorben sein. Er wurde zuerst weithin bekannt, als er Ende Januar 1887 eine italienische Munitionskolonnen nebst drei Compagnien Bedeckung bei dem Dorfe Dogali, zwischen Massaua und Sahati, vollkommen ausgerieben hatte. Damals meldeten italienische Zeitungen über ihn: Ula ist der Sohn abessinischer Bauern, etwa 1842 im Dorfe Rakama unweit Malale geboren, und war lange Zeit Stallknecht bei dem Onkel des Negus Ras Arca. Dann stieg er zum Garderobenträger am Hofe empor und heirathete Ras Arca's Tochter, die aber bald starb. Bald darauf wurde er zum Kammerdiener und schließlich mit der Würde eines Ras zum Stadthalter von Tigre ernannt. Ula war ein sehr guter Reiter, ein vorzüglicher Lanzenwerfer, und im Ertragen von Strapazen übertrifft er wohl alle Abessiner. Auf dem Marsche begleitete er den Negus barfüßig einhergehend und zeigte nie Müdigkeit. Er hatte keinen Schulunterricht genossen, konnte also weder lesen noch schreiben, war aber sehr intelligent und überaus listig, dabei fromm und abergläubisch und schmutzig geizig. Wohin er kam, raubt er Alles, auch das letzte Stroh im Stalle. Auf dem Marsche ließ er sich von Dienern begleiten, die ihm aus Honig bereitetem Wein nachtragen mußten. Er liebte die Frauen, verheiratete es aber; auch dem Bacchus brachte er zahlreiche Opfer. Der Negus hatte ihm die Krone von Kassala versprochen. Unter seinem Befehle kämpften acht Regimenter oder Generale. Gerhard Rohlf's schätzte den Ras Ula, den er 1881 kennen lernte, zehn Jahre älter, doch dürfte er sich getrennt haben. Rohlf's jagte, er wäre ein edel ansiehender Mann, hell von Farbe, der in seinem ganzen Wesen eine gewisse Vornehmheit zeigte. Gegen Rohlf's zeigte er sich höflich und feige. Ras Ula war der Hauptvertreter der Partei, welche die gänzliche Ueberwindung der Italiener vom Rothen Meere anstrebte. Er wollte auch Massaua für Abessinien gewinnen.

**\* Minden, 2. März.** Ein gräßlicher Unglücksfall passirte heute auf der Victoriastraße dadurch, daß sich ein Bulle von seinem Führer losriß, einen bel seinem Wagen stehenden Bauern mehrere Male anfaß und ihn endlich unter den Wagen warf. In diesem Augenblicke zogen die scheinbar ruhigen Pferde an, und das Rad ging dem Unglücklichen über den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat. Frau, Sohn und Tochter mußten das gräßliche Schauspiel mit ansehen. Der Bulle wurde von zwei Offizieren gleich darauf durch drei Schüsse erlegt.

**\* Frankfurt a. M., 3. März.** Heute Morgen ertränkten sich der Schreiber Klitzsch aus Cassel und seine Braut Anna Bernik aus Stadlengsfelde im Main. Die Motive des Selbstmordes sind unbekannt. Die Angehörigen billigten die Heirat.

**\* Beim Abendläuten** der Garnison-Kirchenglocken in Hannover ist der Bäuer Schmidt durch eigene Un-

vorsichtigkeit verunglückt. Da er sich einige Minuten verspätet hatte, wollte er, obwohl seine Kollegen die Glocken schon in Bewegung gesetzt hatten und ihn warnten, unter der kleinen schnell hinziehen, um an seinen Platz zu gelangen. Die Glocke aber schlug gegen seinen Hinterkopf, machte ihn bewußtlos, so daß er in die Tiefe stürzte und sofort todt war.

**\* Die Religion der Lappen.** Einem längeren Aufsatz über die Geschichte und das Wesen der Lappen, von denen eine Karawane gegenwärtig im Königsberger Thiergarten die Sitten und Gebräuche ihres Landes vorführt, entnimmt die „N. S. Z.“ eine interessante Stelle, die über das Gemüthsleben und die Religion des eigenartigen Völkchens Auskunft giebt. Es heißt darin: Die Mutter des einen der Männer, eines sich selber mit einem Stelzfuß bewegenden, aber durch seinen freundlichen und belebten Gesichtsausdruck gleich beim ersten Anblick so anziehenden Mannes, muß eine Frau von ungewöhnlicher Begabung gewesen sein. Sie hat auch oft selber in Verammlungen religiöse Vorträge gehalten. Da wird sie dann einmal auf einem großen Gute in ein schönes Gewächshaus, mit herrlicher Umgebung von schattigen Bäumen geführt, und man ist gespannt, wie ihr das imponiren wird. Die alte Lappländerin sagt ruhig und mild: „Ja, wenn ich eben nicht wüßte, daß es noch ein besseres Paradies giebt, dann würde ich wohl gemeint haben, daß dies hier schon das Paradies wäre.“ Ein anderes Mal hatte eine Hausverwalterin in einem vornehmen Hause für langjährige Dienste eine prächtige Medaille erhalten und sie sagte stolz zur alten Frau: „Wird die Lappländerin sich wohl auch einmal eine so kostbare Medaille verdienen?“ Die alte Frau sagte sehr ruhig, und auch hier der Neugierde der Kultur ein einfaches, „nil admirari“ entgegensetzend: „Ja, die Lappenfrau bekommt auch eine solche Medaille, ja eine noch viel schönere, die aber jetzt noch verborgen gehalten wird; sie bekommt sie, sobald sie ihren Dienst hier auf Erden vollendet hat, droben im Himmel.“

**\* Berlin, 4. März.** Die Voruntersuchung wegen des Mordanschlags gegen den Polizeiobersten Krause ist nunmehr abgeschlossen. Den Angeklagten und ihrem Rechtsbeistand ist die Anklageschrift bereits zugegangen. Die Anklage lautet gegen den Mechaniker Paul Koschmann auf versuchten Mord, gegen den Tapezierer Westphal und Frau sowie gegen Weber auf Beihilfe zum Mordversuch und gegen die Grünkambhändlerin Frau Josefine Gürtler auf Begünstigung. Gegen Frau Gürtler ist außerdem noch die Anklage wegen Majestätsbeleidigung erhoben worden; die soll sie, wie wir früher schon einmal andeuteten, durch Äußerungen gegen Kinder begangen haben, die in ihrem Geschäft Einfäufe machten. Die Anklageschrift umfaßt 20 Bogen. Die Hauptverhandlung wird voraussichtlich nächsten Monat stattfinden, und zwar wahrscheinlich im großen Schwurgerichtssaal, da in der Voruntersuchung schon 80 Belastungszeugen vernommen worden sind, und nun von der Vertheidigung noch eine Reihe Entlastungszeugen vorgebracht werden. Sie wird jedenfalls mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Kosten der Vertheidigung, die hauptsächlich Rechtsanwalt Dr. Ueber führt, wollen die Anarchisten aufbringen.

**\* Harburg, 2. März.** Nachdem in der Feldmark von Carozhofel (Umgegend von Harburg), vereinzelt auch in den von Emmelndorf und Hiltfeld, in letzter Zeit mehrere Urnen gefunden worden sind, stieß man kürzlich auf dem Acker des Hofbesizers J. Kaiser in Carozhofel auf dem Hiltfelder Berge nach Abtragung der oberen Erdschicht auf ein vollständigeres Urnenfeld. Die Urnen, die theils gehentelt sind, finden

## Rächer.

Von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

24)

### Achtzehntes Capitel.

Auf dem kleinen, verschliffenen, unbequemen Hotelfopfa saßen die beiden Brüder eine halbe Stunde später eng aneinandergeschmiegt mit verschlungenen Händen und kopften in einer wahrhaft feierlichen Stimmung höchster Glückseligkeit die Freuden dieses Wiedersehens aus, das freilich nur für Sinen von ihnen ein so völlig unerwartetes gewesen war. Denn zu seinem Erntaunen hatte Werner erfahren, daß Hans ihn unmittelbar nach seiner glücklichen Rückkehr an die Küste ausführlich geschrieben habe und daß dieser Brief sich seit vierzehn Tagen in seinen Händen befinden müsse. Nur der Umstand, daß er nach der Universitätsstadt, in der Werner seinen ständigen Wohnsitz, gerichtet gewesen war, konnte sein räthselhaftes Ausbleiben einigermaßen erklären.

„Du kannst Dir nun wohl vorstellen, liebster Werner,“ sagte der junge Arzt, „wie groß meine Enttäuschung war, als ich Dich bei der Landung unseres Dampfers, dessen bevorstehende Ankunft Du doch so leicht hättest erfahren können, nicht am Hafen vorfand. Ich hatte mich so unendlich auf das Wiedersehen gefreut, und ich war so sicher gewesen, daß Du es Dir nicht nehmen lassen würdest, mir bis Hamburg entgegenzueilen. Die Thränen kamen mir in die Augen, als ich Dich vergeblich unter all den gleichgültigen Menschen suchte, die da am Bollwerk verjammelt waren. Und nachdem ich in dem ersten besten Gasthofs Quartier genommen hatte, machte ich mich daran, in allen Hotels nach Dir zu forschen. Denn Du mußt hier in Hamburg sein. Es war ja garnicht anders möglich.“

Zum hundertsten Mal wohl drückte ihm der Andere innig die Hand.

„Ich danke Dir für diese Zuversicht, Hans! Wer weiß, was geschehen wäre, wenn Du sie nicht gehabt hättest. Und ist es Dir wenigstens leicht geworden, mich aufzuspüren?“

„Dies Haus hier war ungefähr das zwanzigste, in dem ich nach Dir fragte. Ich muß gestehen,

daß ich beinahe schon alle Hoffnung aufgegeben hatte. Aber die Mühseligkeiten und Enttäuschungen des langen Suchens waren natürlich schon vergessen, als ich da unten an der schwarzen Tafel Deinen lieben Namen las. Christoph Columbus kann wahrhaftig nicht glücklicher gewesen sein, da die Küste von Amerika vor ihm auftauchte. Man sagte mir, daß Du wahrscheinlich oben auf Deinem Zimmer seist. Ich ging hinauf, und als ich die Stube leer fand, entschloß ich mich, hier auf Dich zu warten, und wenn es auch vierundzwanzig Stunden währen sollte.“

„Du lieber, goldener Mensch! — Aber konntest Du es denn auch wirklich wagen, die Reise aus den Tropen in unser rauhes nordisches Klima ohne jede Uebergangsstation zu machen? Pflegt man in solchen Fällen nicht immer eine Weile auf Madeira oder in Italien zu verweilen?“

„Das mag gut sein für die, denen die Sehnsucht nach der Heimath milder hart zusetzt, als sie mir zusetzt hat. Ich wäre sicherlich nur kränker geworden unter dem Einflusse dieser Sehnsucht. Und was mir jetzt noch zu meiner vollen Genesung fehlt — Deine Gesellschaft, mein Bruder, wird es mir schneller bringen, als irgend ein wunderthätiges Klima.“

„Du bist also leidend, Hans?“ fragte der Andere bestürzt. „Nein, jetzt lasse ich mich nicht länger von Dir hindern, die Lampe anzuzünden. Jetzt muß ich vor Allem wissen, wie Du mir zurückgekommen bist.“ Er sprang auf, um Licht zu machen, und dann, als der helle Schein auf das lächelnde Gesicht des jungen Arztes fiel, mußte er sich in der That zumarmen, um sein Erschrecken auch nur nothdürftig zu verbergen.

„Wie bleich und mager Du geworden bist, mein Junge! Und dann — was bedeutet die schreckliche Narbe auf Deiner Stirn?“

„Sie mag Dir als Erklärung dienen für das Gerücht von meinem Tode. Der Streifschuß des Krüjungen, den man als Muechelmörder gebungen hatte, hat sie hinterlassen.“

„Ein gedungener Muechelmörder? Laß mich Alles erfahren, Hans. Du siehst, daß ich vor Aufregung zittere, Deine Geschichte zu erfahren. Doch nein! Vielleicht greift es Dich zu sehr an, diese fürchterlichen Erinnerungen schon jetzt.“

Hans Amelung schüttelte verneinend den Kopf.

„Ich bin ja sehr glücklich davongekommen, wie Du siehst. Weshalb also sollte es mich angehen, darüber zu reden? Du hast keinen Grund, Dich Besorgnissen hinsichtlich meiner Gesundheit hinzugeben. Die Wunde war an und für sich ganz unbedeutend — ein Streifschuß, wie ich Dir bereits sagte. Und für den erneuten Fieberanfall, der mich bei meiner Rückkehr an die Küste heimsuchte, war die Sereise eine vortreffliche Kur. Was mich jetzt noch belästigt, ist nichts als eine kleine Schwäche, die ich bald überwunden haben werde. Es wäre ein beleidigendes Mißtrauen in meinen ärztlichen Scharfsicht, wenn Du trotz meiner Versicherung daran zweifeln wollest.“

„Sollte ich nicht bereitwillig glauben, was ich so innig wünsche? Und jenes Verbreden, dem Du beinahe zum Opfer gefallen wärest, wann und von wem wurde es verübt?“

„Ich schrieb in meinem vorletzten Briefe von einer Handelsexpedition in das Innere, der ich mich auf Henry Beiersdorfs Weisung angeschlossen hatte. Ein gewisser Diekka, ein Angestellter der Firma und genauer Kenner der afrikanischen Verhältnisse, war ihr Führer.“

„Der Name ist mir geläufig genug. Und der war es, der Dir nach dem Leben trachtete?“

„Nein — nicht er! Jener ist ein verschlossener, finsterner Geselle, den das Leben da drüben gegen alle weichen Regungen abgestumpft hat — und er war mein Feind. Daß ihm mein vermeintlicher Tod nicht unerwünscht kam, will ich wohl glauben. Er mag vielleicht sogar ein Mitwisser des Anschlags gewesen sein, sein eigentlicher Urheber aber war er sicherlich nicht.“

„Aber wer sonst?“

„Du wirst es sogleich erfahren. Laß mich nur voreerst den Hergang erzählen. Da wir nur durch aus friedliche Zwecke verfolgten und auf einen Zusammenstoß mit feindlichen Stämmen kaum rechnen durften, marschirten wir mit einer verhältnißmäßig kleinen Karawane. Ich war trotz der unerfreulichen Gesellschaft aufrecht froh, von der Station fortzuziehen zu sein, und gab mich auf dem Wege mit vollem Eifer meinen wissenschaftlichen Studien hin, deren Ergebnisse, wie ich hoffe, noch nicht ganz verloren sein werden. Die Einzelheiten selbst wirst Du bei einer anderen Gelegenheit erfahren; jetzt nur so viel, daß wir bereits eine hübsche Zahl von Tages-

märschen zurückgelegt hatten, als in der Nähe des Negerdorfs Abissa wieder einmal gerastet wurde. Man erzählte mir, daß der Wald, dessen Saum wir eben erreicht hatten, eine besonders reiche Thierwelt berge, und da ich drüben ein lebensschafflicher Jäger geworden bin, konnte ich der Versuchung nicht widerstehen, mich durch einen auf eigene Hand unternommenen Streifzug davon zu überzeugen.“

„So weit entspricht also der Bericht, den man hierher gesandt hat, vollkommen der Wahrheit.“

„In der That? Nun, ich zweifle, daß dies auch für das Weitere zutrifft. Der Krüjunge, dem auf dem Marsche die Stelle meines Leibdieners zugefallen war, hatte sich eine Verletzung zugezogen, so daß ich ihn auf meinem Jagdausfluge nicht mehr mitnehmen konnte. Ich mußte mir deshalb einen anderen schwarzen Begleiter wählen und ich war sehr zufrieden, als sich einer meldete, obwohl mir der verschlagene und diebische Bursche, der schon auf einer Factorie wegen seiner gewaltthätigen Neigungen gefürchtet gewesen war, sonst durchaus nicht gefiel. Nach allgemeinem Brauch ließ ich mir von ihm mein Gewehr nachtragen, während ich selbst, nur mit einem Waidmesser bewaffnet, vorausging. Das beinahe unburchbringliche Dickicht des urwaldähnlichen Busches bereitete uns viel Schwierigkeiten, in meinem Jagdfeuer aber, und da mir das verheißene Wild nicht zu Gesicht kommen wollte, entfernte ich mich doch immer weiter von unserem Lagerplatze, so daß wir wohl schon nahezu drei Stunden gewandert sein mochten, als ich einen Affen von bis dahin noch nicht gesehener Art ziemlich schufgedrückt in den Nesten eines mächtigen Baumes gewahrte. Ich wandte mich nach meinem etwas zurückgebliebenen Begleiter um, damit er mir das Gewehr reichen sollte und ich erkannte nicht wenig, als ich den Burschen hinter einem ungefallenen Stamme im Anschlag hängen sah. In der Meinung, daß er auf seine eigene Hand irgend einem plötzlich erwachten Jagdgelüste nachgeben wollte und ärgerlich über diese unerhörte Dreistigkeit, schritt ich auf ihn zu, um ihm die Waffe fortzunehmen. Da erst gewahrte ich, daß die Mündung des Gewehrs gerade auf mich gerichtet war und nun erkannte ich freilich sofort die ganze Größe der Gefahr. Aber meine Kenntniß des Negercharakters bestimmte mich, ihm nichts von Furcht oder Entsetzen zu zeigen. Ohne einen Seitenprung

sich einzeln oder paarweise bei einander. Alle haben mehr oder weniger bauchige Form und sind etwa 30 Centimeter hoch. Da sie mit einer Granitplatte überdeckt waren, sind die Knochenüberreste in den Urnen noch wohl erhalten aufgefunden worden. In einer derselben fand man ein Bronzestück. Man nimmt an, daß die Urnen aus der zweiten Periode der älteren Metallzeit, der sogenannten La Tène-Periode 400 v. Chr. bis 100 n. Chr., stammen.

**Wien 3. März.** Am Sonnabend fand hier ein blutiges Studenten duell statt. Ein Student der Rechte schlug seinem Gegner das linke Auge aus. Die Polizei verhaftete heute den Studenten der Rechte und 3 Sekundanten.

**Ein selbstmörderischer Auftritt** spielte sich dieser Tage auf dem Bahnhof zu Dobornitz ab. Mit dem Abendzuge traf ein Reisender ein, der schon während der Fahrt zweimal die Hochbremse gezogen und Gelbstäbe, Cigarrentasche und Mütze zum Fenster hinausgeworfen hatte. Der Fremde begab sich in den Wartesaal zweiter Klasse, schlug Kronleuchter, Spiegel und Fenster in Scherben, warf mit Gläsern nach dem Kellner und der Bahnhofswirtin und schlug mit einem Stuhl auf den Stationsvorsteher ein. Mit Mühe gelang es, den wütenden Menschen zu fesseln und in den Arrestraum zu schaffen. Bei Feststellung des Namens und der Herkunft entsappte sich der Fremde als ein russischer Graf v. G. Er ließ sich telegraphisch Geld anweisen, das er auch sofort erhielt. Nach seiner Gastenlosung ging er insipieren und theilte an ihm bedürftig erscheinende Personen Zwangsmarkstücke aus. Sein Benehmen wurde wiederum derart, daß man von Neuem zu seiner Festnahme schreiten mußte. Die ärztliche Untersuchung stellte fest, daß der Graf verrückt ist.

**San Sebastian, 4. März.** Der französische Dampfer „Blanche“ ist in einem heftigen Sturm beim Verlassen des Hafens von Los Bajages gescheitert. Neunzehn Personen sind ertrunken.

**Die Nacht der Kaiserin Eugenie als Fischerschule.** Die Fischerei im Mittelmeere geht mehr und mehr zurück, nicht etwa aus Mangel an Fischen, sondern an Fischern. Die ichthyologische Wissenschaft der Anwohner der französischen Mittelmeerküste entspricht nicht mehr den Anforderungen der Zeit und der Umstände und um diesem Mißstande abzuhelfen, hat man in Marseille eine professionelle Fischerschule errichtet. Die Originalität dieser Schule besteht darin, daß sie auf dem Meere selbst funktioniert wird. Schon seit mehreren Tagen schaukelte das betreffende Schullot auf den Wellen des alten Hafens gegenüber dem antiken Stadthause Marcellus. Diese schwimmende Befahrung ist nun nichts anderes, als die alte Nacht „Gironde“ der Kaiserin Eugenie. Es ist ein 80 Meter langes Fahrzeug, an dem von 1860—68 gebaut wurde und seiner Zeit als Modell einer Vergnügungsjacht bewundert wurde. Nach dem Sturze des Kaiserreiches wurde die „Gironde“ zum Kreuzer umgestaltet, in welcher Eigenschaft sie bis 1892 im Dienst verblieb. Seitdem führte sie in den alten Docks von Toulon ein thätloses, unruhiges Dasein und wäre wohl bald in Trümmer gefallen, wenn sie nicht jetzt zu ihrem neuen Berufe als Fischerschule gehörig renoviert und aufgefächert worden wäre.

### Aus den Provinzen.

**Danzig 2. März.** Eine unangenehme Betriebsstörung fand gestern Nachmittag kurz vor 4 Uhr bei der elektrischen Straßenbahn statt, die den Verkehr der Straßenbahnwagen auf den Strecken Danziger-Bangfuhr-Waldengasse und Langgarter Thor-Haupt-

bahnhof auf die Dauer von 20 Minuten gänzlich stocken ließ. Um die genannte Zeit fiel nämlich der über Milchkanenbrücke lose gespannte Leitungsdraht auf einen über die Brücke fahrenden Straßenbahnwagen hinab, denselben einen Augenblick in allen Metallteilen mit Elektrizität anfüllend, wodurch der Wagen in ein Dickmiser gehüllt erschien. Dann fiel der Draht auf die Brücke dicht neben die Schienen herab und die fortwährend überfliegenden Funken verholzten den Holzbelag der Brücke, so daß Rauchwolken emporstiegen. Die Brücke wurde sofort polizeilich gesperrt. Angefällter der Kraftstation stellten die Verbindung schnellstens wieder her.

**Danzig, 4. März.** Die Eröffnung der Kunstausstellung des Danziger Kunstvereins wird am 11. d. Mts. im Franziskanerkloster erfolgen. Die Ausstellung wird über 400 Nummern umfassen. Auch eine Anzahl Westpreussische Künstler sind mit achtungswerthen Schöpfungen am Platze. Als Koloristengemälde ist diesmal des Franzosen Paul Duchard bekanntes Gemälde: „Die Erdrosselung von Haremssdamen“ eingetroffen.

**Marienburg, 4. März.** Bei der heute beendigten Seminarexamenprüfung haben von 27 Abiturienten 25 die Prüfung bestanden. Zu der Prüfung waren erschienen der Herr Provinzialschulrath Kretschmer, die Herren Regierungs- und Schulräthe Rohrer und Trübel und Herr Generalsuperintendent Böblin.

**Stuba, 4. März.** Seit gestern hat sich das Hochwasser eingestellt und die Umgegend unter Wasser gesetzt. Bisher hat noch ein jeder ruhig in seinem Hause wohnen können, da das Land auf Stellen nur 1 1/2—2 Fuß unter Wasser steht. Sogar die Keller haben bisher auch noch nicht geräumt werden müssen. Sollte aber der Wasserstand einige Tage anhalten, so dringt Grundwasser in die Keller und dann muß alles darin befindliche hinausgeschafft werden. Noch bleibt das Wasser im Stengel, trotzdem die Ausfälle viel abfließen. Wie schnell die Verhältnisse hier wechseln, kann man daran sehen, daß am vorvorigen Sonntag die Leute aus Stuba zu Schillten, am vergangenen zu Wagen zur Kirche nach Zeher fuhren — und an diesem Sonntage werden sich die Anbachtigen zu Bahn nach dem Gotteshause schaffen lassen.

**Marienwerder, 3. März.** In dem prächtig geschmückten Saale der Ressource fand gestern Abend aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Viedertafel ein Festkommers statt, der für Jedermann zugänglich war. Herr Amtsrichter Eichstädt eröffnete den Kommerz, der Vorsitzende der Viedertafel, Herr Kaufmann Vötger, begrüßte die Gäste, worauf die Sänger den Sängerkreis anstimmten und den Domroth'schen Chor „Zum Sängerkreis“ sangen. Dann brachte Stadtordeordneten-vorsteher Böhnke das Hoch auf den Kaiser aus, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. Dann trug die Viedertafel Rheinherrers „Die Rolle von Hildesheim“ mit Orchesterbegleitung vor. Herr Verwaltungsgeschäftsrath a. D. v. Kehler hielt die Festrede, in der er den Männergesang pries. Herr Lehrer Virlehm gab einen Abriss der Geschichte der Viedertafel. Herr Steuerinspektor Krug übergab Namens der Ressource dem Verein eine kostbare Bouteille, Herr v. Kehler überreichte eine Adresse des Chorgesangvereins. Die Sänger trugen weiter Möhrings „Auf offener See“ mit Streichorchesterbegleitung vor. Herr Generalland-schaftssekretär Mey brachte das Hoch auf die Ehren-mitglieder aus, unter ihnen auch auf Herrn Geh. Oberjustizrath Beyer in Weßbaden, der ein herzlichstes Schreiben überreicht hatte. Im Namen der anwesenden Ehrenmitglieder dankte Herr Oberbuchhalter Peter. Herr v. Kehler verlas die vielen Glückwunschschriften und Telegramme. Auf die Stadt Marienwerder brachte Herr Religionslehrer Gelsenwerd ein Hoch aus, auf

welches Herr Böhnke mit einem Hoch auf die Viedertafel dankte. Die Viedertafel sang dann noch mehrere Lieder; es folgten Quartette, Duette und Sologefänge. Den Theatralismen des Festes wurden silberne Erinnerungsmedaillen überreicht.

**Aus dem Kreise Graudenz, 2. März.** Auf dem kleinen See in Abbau Weiskhof bei Milsche ertrank vorgehens der Schulknabe Blesewski von dort, als er sich zu weit auf das sehr schwache Eis wagte.

**J. Aus dem Kreise Graudenz, 4. März.** Die Mitglieder der drei landwirtschaftlichen Vereine hatten vor einiger Zeit eine Petition an den Herrn Landwirtschaftsminister gerichtet, betreffend die Nutzermachung der Mühlbauern Schleuse bei Mittel, die zur Verlesung der Haldearbeiten angelegt worden ist, zu industriellen Zwecken. Jetzt ist von dem Herrn Minister der Reichstag eingelaufen, daß der ursprüngliche Zweck der Schleuse im Auge behalten werden sollte, daß man jedoch an höherer Stelle nicht abgeneigt sei, die Anlage auf eine Zeitdauer der Industrie nutzbar zu machen. — Am 15. März hält der Bund der Landwirthe seine Provinzialversammlung für die Provinz Westpreußen in Königs im Hotel Geckel ab, die vom 1. Vorsitzenden des Bundes, Herrn v. Blöß, besucht sein wird.

**E. Janowitz, 4. März.** Verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt worden ist gestern der Wirtschaftsinventor des Gutes Poppeno. G. hat sich verschiedene Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen. Auch hiesige Geschäftsleute hat derselbe noch kurz vorher empfindlich geschädigt, indem er große Posten Waaren auf Vorkauf entnommen hat; so hat er z. B. in einem Garbengeschäft für 300 Mark Sachen entnommen. — Beim Bangholzhafen geblüht worden ist der Besitzer Korius aus Siefowo. R. wollte das hintere Ende des Baumstammes auf dem Wagen mit der Schuler weiterführen, glitt aber in dem Augenblick, als er den Stamm aufhob, aus und erhielt dabei einen so heftigen Schlag an die rechte Schläfe, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Verbrannt ist vor einigen Tagen in Kaminez das Kind einer Magd, welches ohne Aufsicht in der Stube gelassen war und dessen Kleider am Ofenfeuer entzündet waren.

**Oferode, 3. März.** Herr Rittergutsbesitzer Regenborn-Klonau hat von Herrn Baron von Eckardt sein Rittergut Eigenau für 160 000 M. erworben. Herr R. wird damit einer der größten Großgrundbesitzer uneres Kreises, denn er bewirtheftet bis jetzt schon die Rittergüter Frögenau, Bierzighusen und Klonau nebst ihren Vorwerken.

**Allenstein, 3. März.** In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde wiederum sehr lebhaft über das Wasserleitungs- und Canalisations-Project beraten. Es wurden zunächst die Mittel zum Ankauf eines neben dem Dulssee gelegenen 15 Morgen großen Grundstücks in Höhe von 4500 M. (pro Morgen 300 M.) bewilligt. Da die Schwemm-Canalisation des hiesigen comprirten Terrains wegen als unüberschreitbar erscheint, beschloß man, zur Befestigung des Hochpump-Systems, welches bei der Verliner Gewerbe-Ausstellung angewendet war, eine Commission im Mai nach England zu senden und bewilligte die Kosten dieser Reise in Höhe von 1500—1600 M. In die Commission wurden die Herren Stadtbaumeister Luchardt, Bürgermeister Bellan und Stadtverordneten-Vorsteher, Maschinenfabrik-Führer Böhnke gewählt.

(?) **Allenstein, 4. März.** Die Gesellschaft unserer Waldschützen-Braueret hat im 1. Vierteljahr Okt.-Dezbr. einen Wehrumlaß von rund 300 Tonnen zu verzeichnen. — Die Apotheke des Herrn Bradter ist für 170 000 M. an einen Herrn Lehmann aus

Königsberg verkauft. — Die 7. Jgl. Regierung zu Königsberg hat die Wahl des Herrn Majormann zum Stadtkämmerer in Bartenburg nicht bestätigt. Bei der Neuwahl erhielt Herr Lehrer Majormann 11, Herr Brauerknecht Gauer 5 Stimmen.

**Mühlhausen, 4. März.** In der letzten Sitzung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins hielt im Auftrag der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft der hiesige Bonnsmann aus Berlin einen Vortrag über künstliche Düngung, wobei er zu dem Resultat kam, daß man am besten sämtliche Düngerarten ungemischt laufe, da der Bezug dieser sich billiger stelle, auch von größerer Wirkung sei. — Im benachbarten Kirchdorf Neumark hat sich ein Bienenverein gebildet, dem 15 Mitglieder beigetreten sind.

**S. Heiligenbeil, 4. März.** Die von der Stadt Heiligenbeil geplante Zusammenlegung der beiden Volksschulen ist von der Königl. Regierung nicht genehmigt worden. — Die 72 Jahre alte Wittwe Arndt auf Gut Hanswalde fand man dieser Tage als Verthe im Gutsbrunnen.

**Uhl, 2. März.** Die hiesige Strafkammer verurtheilte den ehemaligen Grenzaufseher M. aus Spallenen wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung und Beleidigung zu drei Wochen Gefängnis. Als dem M. eines Tages vom Postboten ein Brief übergeben wurde, bemerkte er in der Tasche des Postboten einen Brief an eine Grenzaufseherin, dessen Adresse von der Hand der Frau vorher auf und davon gegangenen Frau des M. herrührte. So'ort eignete M. sich diesen Brief an und gab ihn auch trotz Bitten und Drohungen des Beamten nicht heraus, öffnete ihn vielmehr und befehl ihm. Schließlich beledigte er den Postboten noch.

**Tilfit, 4. März.** Zwei Geschwister hatten in einer hiesigen Restauration ihre Sinne etwas umnebelt. In ihrem holden dolce far niente übergab ein „Freund“ dem andern sein Portemonnaie zum Durchzählen des Inhaltes, wobei „aus Versehen“ ein Goldstück in die Tasche des besuchten Geschwisters manberte. Da die Polizei gleich von diesem edlen Freundschaftsdiensl verständigt wurde, so wird die Sache wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben. (T. Sig.)

**Remel, 3. März.** Dem Commerzienrath Gerlach ist der Charakter als Gehelmer Commerzienrath allerhöchst verliehen worden.

**7 Meter Sommerstoff**  
für M. 1.95 Pfg.

**6 Meter soliden Stoff**  
zum ganzen Kleid für M. 2.40 Pfg.

**6 Meter Alpaka**  
zum ganzen Kleid für M. 4.50 Pfg.

sowie allerneueste Bisson, Sablé, Natté, Pointillé, Beige, schwarze und weisse Gesellschafts- und Waschstoffe etc. etc. in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen versenden

**in einzelnen Metern franco in's Haus.**  
Muster auf Verlangen franco.  
Modellbilder gratis.

Versandthaus: **OETTINGER & Co.,**  
**Frankfurt a. M.**  
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe.  
**Buxkin von M. 1.35 Pfg., Cheviots von M. 1.95 Pfg. an per Meter.**

zu thun oder nach einer Deckung zu suchen, wofür es ja auch ohnedies zu spät gewesen wäre, rief ich ihm mit donnernder Stimme zu, die Flinte niederzulegen. Diesmal aber hatte mich meine Menschenkenntniß betrogen. Nie werde ich die Teufelsfrage vergessen, mit der mich der Hallunke angriff und immer werde ich die abscheulichen, gurgelnden Laute hören, mit denen er mir zurief: „Der rothe Herr will es! Du mußt sterben.“

„Der rothe Herr? — Wer ist das?“  
„Henry Weiersdorf. Die Neger hatten ihm diesen Namen gegeben, wegen seines großen, roth-blonden Bartes.“

Werner war abermals aufgesprungen, diesmal mit allen Anzeichen der gewaltigsten Erregung. „Und Du glaubst, daß der Mörder damit die Wahrheit gesprochen?“

„Es ist meine unerschütterliche Ueberzeugung. Aber was hast Du? Warst Du nach meinen Andeutungen denn nicht bereits auf etwas Derartiges gefaßt?“

Mit stürmischen Schritten rannte Werner in dem kleinen Zimmer auf und nieder. „Weiter! Ich bitte Dich! Erzähle weiter, Hans! Nachher wird es an mir sein, zu sprechen.“

„Nun, das Weitere vollzog sich viel schneller, als man es erzählen kann. Ich weiß nicht mehr, ob ich im letzten Moment noch eine Seitenbewegung machte oder ob ich auf den Neger zustürzte — ich weiß nur noch, daß ich das Feuer seines Schusses sah und etwas wie einen wichtigen Faustschlag gegen die Stirn verspürte, dann muß ich wohl besinnungslos zu Boden gefallen sein.“

„Und der Mörder? — Er hielt Dich für todt?“  
„Vermuthlich, — da er mit dieser Nachricht in das Lager zurückgekehrt ist. Paul Dieskau lief, wie ich später erfuhr, an diesem und am nächsten Tage nach mir suchen; dann setzte er seinen Marsch in das Innere fort, ohne sich weiter um mich zu kümmern. Er würde natürlich anders verfahren sein, wenn er geahnt hätte, daß ich mich noch am Leben befand. In der Ueberzeugung von meinem Tode aber glaubte er sich jedenfalls vor allen späteren Vorwürfen gesichert. Wenn das Märchen, daß ich von den Angehörigen irgend eines mordlustigen Stammes aus dem Hinterhalt erschossen worden sei, an der Küste Glauben fand, so mußte man ihm auch zugeben, daß er mit seiner geringfügigen, wenig zuverlässigen und auf kriegerische Zusammenstöße durchaus nicht eingerichteten Mannschaft außer Stande gewesen war, meinen Tod auf der Stelle angemessen zu rächen. Die Sühne mußte auf eine spätere Zeit verschoben werden, und bis dahin würden die Spuren des Verbrechens hinlänglich verwischt worden sein, um eine Entdeckung der Wahrheit fast unmöglich zu machen. Ueber das merkwürdige Verschwinden meiner vermeintlichen Leiche mag er sich wohl ein wenig den Kopf zer-

brochen haben. Aber vielleicht glaubte er, daß der Mörder ihn absichtlich nicht an die richtige Stelle geführt habe oder daß ich von wilden Thieren weggeschleppt und aufgefressen worden sei.“

„Einem wie graufigen Schicksal bist Du da entgangen! — Und wie gelang es Dir, Dich zu retten?“

„Ich kam zur Besinnung, als die Nacht bereits hereingebrachen war. Und ich gestehe, daß die Erkenntniß meiner Lage mich mit einigem Entsetzen erfüllte. Glücklicherweise war der Blutverlust aus meiner Wunde nur verhältnismäßig gering gewesen, und ich hatte noch Kraft genug, mir in den Resten eines Baumes ein Lager zu suchen, wo ich mich vor etwaigen reizenden Buschbewohnern einigermaßen sicher mußte. Ein wenig Mundvorrath führte ich zufällig bei mir, und so war ich trotz bestiger Schmerzen leidlich erfrischt, als ich mich bei Tagesanbruch auf den Rückweg nach unserm Lagerplatze machte. Zu allem Unglück oder — wie ich jetzt lieber sagen möchte — zu allem Glück hatte ich beim Erklettern eines Baumes meinen Compaß verloren, und die Merkmale, an die ich mich ohne diesen einzigen zuverlässigen Führer hielt, reichten nicht hin, mich vor einem Verfehlen der Richtung zu bewahren. Es war im Grunde nichts anderes, als ein wunderbarer Zufall, der mich in später Abendstunde völlig erschöpft zu den Maniopianzungen eines anderen Negerdorfes gelangen ließ. Ich hatte nicht mehr Kraft genug, das Dorf selbst zu erreichen und übernachtete in einer Art von Schuppen, der vielleicht früher einmal als Vorrathshaus oder als Schutzhütte für den Fetisch des Ortes gedient hatte. Fiebernd und beinahe unfähig, mich auf den Füßen zu halten, setzte ich am folgenden Morgen die Einwohner der Gegend durch mein Erscheinen in die gewaltigste Aufregung. Mein hilfloser Zustand, sowie die scheinbar unbegreifliche Thatsache, daß ich allein und nahezu waffenlos war, stimmten die gutartigen Leute in dessen für meinen Gunsten, und ich erlangte auch ohne Gegengeschenke was ich vor allem am nötigsten brauchte: Nahrung, Obdach und Ruhe. Da der Sohn des Häuptlings oder Dorfältesten auf einer unsern gelegenen englischen Mission eine Art von Erziehung erhalten hatte und auch schon wiederholt an der Küste gewesen war, konnte ich mich mit meiner Umgebung sogar nothdürftig verständigen. Am fünften Tage schickte ich den jungen Menschen nach Abissa, um Erkundigungen über den Verbleib unserer Karawane einzustehen, und als er mit der Botschaft wiederkam, daß sie längst weitergezogen sei, mußte ich mich trotz des vollständigen Mangels an irgend welcher geeigneten Ausrüstung wohl entschließen, auf eigene Faust nach der Küste zurückzukehren. Es kam mir dabei sehr zu Statten, daß ich mir durch den günstigen Erfolg einiger ärztlichen Rathschläge den Häuptling meines Zufluchtsortes zum Freunde

gemacht hatte; denn nur dem Umfande, daß er mir seinen „gebildeten“ Sohn als Führer mitgab, habe ich wohl das Gelingen des gefährlichen und unter afrikanischen Verhältnissen fast tollkühnen Unternehmens zu danken. Wir gingen zuerst nach Abissa, wo ich wie ein Geist angefaunt wurde und wo ich mir ausführlich die Geschichte meiner „Ermordung“ nach dem lügenhaften Bericht des schurkischen Kruboy erzählen ließ. Dan begannen wir unsere eigentliche Wanderung, deren erstes Ziel die englische Missionsstation war. Hier fand ich eine sehr menschenfreundliche Aufnahme und wurde wenigstens mit dem unumgänglichen Nothwendigen ausgerüstet. Auch gelang es mir hier, zwei weitere schwarze Begleiter zu gewinnen, und nach einem langwierigen, ebenso mühseligen wie abenteuerlichen Marsche, dessen Schilderung Du in meinem großartigen, bis jetzt allerdings noch ungeschriebenen Reiseverke lesen wirst, hielt ich eines schönen Tages meinen Einzug in den mit verschönten deutschen und englischen Factoreien gesegneten Hafenplatz Bibundi.“

„Und thatest Du dort nicht sogleich die geeigneten Schritte, um die Schuldigen ihrer Bestrafung zu überliefern?“

Der junge Arzt lächelte. „Das ist an der afrikanischen Westküste nicht ganz so einfach, wie hier in Deutschland, mein lieber Werner! Und es gab außerdem triftige Gründe, die mir ein ganz bestimmtes Verhalten vorschrieben. Vor allem fühlte ich mich krank und wollte schon deshalb so schnell als möglich nach Deutschland zurück. Durch die Vermittelung eines liebenswürdigen Landsmannes in Bibundi, der mir gastlich sein Haus geöffnet hatte, erfuhr ich, daß mein gesannter „Nachlaß“ sich in den Händen des deutschen Consuls zu Wbydah befände, und nichts konnte mir willkommen sein, als diese Nachricht. Dem ersten nach Europa bestimmten Dampfer, der bei Bibundi vor Anker ging, hatte ich nur meinen Brief an Dich mitgeben können. Auf dem nächsten aber schiffte ich, wenn auch noch lüchlig vom Fieber geschüttelt, mich selber ein. In Wbydah ging ich ans Land, um mich bei dem Consul als von den Todten erstanden zu melden und meine Effekten in Empfang zu nehmen. Da mich der Mann persönlich kannte, hatte dies Letztere nicht die geringsten Schwierigkeiten, und wenn Herr Henry Weiersdorf sich auch an meinen Tagebüchern und Briefschaften arg versündigt hatte, meine Ersparnisse und Sammlungen waren doch unangefastet geblieben. Ich war zu meiner Genugthuung jetzt endlich reich genug, die bei dem Landsmanne in Bibundi contrahirten Schulden zu tilgen und meine Ueberfahrt nach Deutschland zu bezahlen.“

In athemloser Spannung hatte ihm Werner zugehört und es schien, als ob er an diesem Punkte der romantischen Erzählung noch irgend etwas Anderes erwartet hätte.

„Aber die Anklage gegen den Mörder? — Und Dein Verdict gegen Henry Weiersdorf? Hast Du sie denn vor Deiner Abreise zur Geltung gebracht?“ (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

— **Ein Orang-Utang als Klavierspieler.**

Einem Franzosen ist es nach großen Mühen gelungen, einem jungen Orang-Utang, den er aus Zindlen mitbrachte, ein gutes Theil der Marcellaise beizubringen. Das Thier, das sich jetzt in Lyon befindet, bringt auf dem eigens hierzu gebauten Klavier ziemlich deutlich die erste Hälfte des Revolutionsliedes zu Gehör, und seine Abrihtung verpicht für die Folge — falls das Thier den klimatischen Verhältnissen widersteht — noch manch' andere musikalische Leistung. Zoologen haben Interesse daran gefunden, und die Meinung eines bekannten Naturforschers geht dahin, daß der Orang-Utang in der That ein merkwürdig gutes Gehör besitze, denn bei einer Vorstellung, bei der einige Klavertafeln stummlos gemacht wurden, klappte das verblüffte Thier wiederholt nach den schellenden Tönen und unterbrach schließlich die Melodie. Ein Lyoner Musikrevisor meint spöttlich: „Wenn das so weiter geht, können wir in einigen Jahrhunderten von den Affen übertrumpft werden, denn bei aller Geschicklichkeit und Kunst werden wir niemals allein — vierhändig spielen können, wohl aber die Orang-Utangs.“

— **Im Eifer.** „Sie haben mich einen dummen Kerl gehalten.“ — „Bitte sehr — ich habe Sie nicht damit gemeint.“ — „Machen Sie nur keine Ausflüchte, damit kann Niemand anders gemeint sein, wie ich.“

— **Eine, die ihr Licht nicht unter den Scheffel stellt,** ist die ichöne Gräfin von Radenbeim. Als ihre Joie sie eines Abends zum Kostümball ankleidete und von der Anzulänglichlichkeit des Nixengewandes sprach, antwortete die stolze Herrin: „Dummes Ding, je weniger ich anlebe, desto mehr ziehe ich an.“

— **Syndikate zu künstlicher Preissteigerung.** Es heißt wohl deshalb „Syndikat“, weil, wie uns oft verkündigt wird, auf dem Gebiete in der That, recht umfangreich gehandelt wird.

— **Die wohlthätige Jugend.** Kurt kommt nach Hause und erzählt freudstrotzend, daß er mit seinen Kameraden einen Verein gegründet habe. „Wozu?“ fragt man ihn. „Zu wohlthätigem Zwecke“ antwortet er stolz. „Und wem wollt ihr helfen?“ „Vor unserer Schule steht immer ein so armer Apfelbaum.“

— **Durch die Blume.** Er (beim Mittagessen): „Du hast heute selbst gelocht, liebe Frieda?“ — Sie: „Ja, lieber D., woran merkst Du das?“ — Er: „Ich erkenne Deinen häuslichen Sinn, die Knädel sind kolossal dauerhaft!“

— **Voshast.** „Wenn ich nur wüßte, welche Todtsart ich für den Helden meines neuen Trauerspiels wählen sollte?“ Kritiker: „Lassen Sie ihn einfach auch einschlagen!“

Verantwortlicher Redacteur: P. Schiemann in Elbing. Druck und Verlag von J. Gaatz in Elbing.